

Reiseberichte 2006

13. Bericht: 18. Juni 2006

Im Kattegat: Hundestet – Insel Anholt - Westschweden

Im Kattegat und ein Halt auf der Bierkrug Insel Anholt



Natürlich haben wir noch längst nicht alle Buchten und sehenswerten Ecken entdeckt im Roskilde- und Isefjord, gemächlich schippern wir zurück nach Hundestet, ein guter Ausgangspunkt um von dort aus Richtung Norden weiter zu segeln. Mitten im Kattegat liegt Anholt, die am meisten isolierte Insel Dänemarks. Da gibt es eine schöne Legende wie die Dänen in den Besitz dieser Insel kamen. Im Jahre 1658 trafen sich der schwedische König Karl X. und Dänemarks König Frederik III. in Roskilde, um Frieden zu schliessen und den Ostseeraum neu aufzuteilen. Dänemark sollte dabei Anholt an Schweden abtreten. Frederik III. stellte während der zähen Verhandlungen seinen Bierkrug gerade so auf die Landkarte,

dass Anholt verdeckt wurde, streckte mit einer grosszügigen Geste seine Hand aus und schlug den Schweden vor: „Wenn Ihr mit den Gebieten östlich davon zufrieden seid, dann nehme ich die westlichen, worauf der schwedische König zustimmend genickt haben soll – und Anholt blieb so bei Dänemark. Um die Insel Anholt zu erreichen liegen gut 40 Sm vor uns, so stehen wir zeitig auf und segeln los, zuerst mit einem schönen Südost Wind 3-4, der leider gegen Mittag immer mehr abnimmt. Zwischendurch müssen wir den Motor etwas zur Unterstützung nehmen, wollen wir noch bei Tageslicht ankommen. Das ist zwar hier oben nicht so schwierig, denn die Sonne geht erst um 22:20 Uhr unter und um 04:00 Uhr wird es wieder hell. Am Nachmittag kam mehr Wind auf und der brachte auch immer grössere Wellen mit sich. Zum Schluss hatten wir das Segel auf drei Panels gerefft und Prüveda stampfte und rollte mit 5-6 Knoten durchs Wasser. Wie schön, dass es die Insel Anholt mit dem sicheren Hafen mitten im Kattegat gibt. Müde und durchgeschüttelt kamen wir nach 12 Stunden Fahrt an, die Segeltage haben eben manchmal mehr als nur 8 Arbeitsstunden. Dafür können wir dann am nächsten Tag etwas länger schlafen und unseren Tag nach Belieben einteilen. Im zurzeit fast leeren Hafen warten etliche Yachten auf die Weiterreise, ein Sturmtief mit viel Wind ist angesagt. Auf einer Insel ist der Kontakt zu anderen „Yachtis“ einfach schneller hergestellt, sofort werden wir gefragt, wie man von der Schweiz in diese Breitengrade gelangt. Gerne erzählen wir von unserer Reise und manchmal können wir zuschauen, dass sich die Münder der Zuhörer fast nicht mehr schliessen wollen, zumal wir ja noch nicht Rentner sind.

In Dänemark werden wir oft komisch angeschaut: als Gast wird die (Dänische) Gastflagge am Mast gehisst, und hinten am Heck hängt unsere Schweizer Flagge. Beide Flaggen haben ein weisses Kreuz auf rotem Grund, nur läuft das dänische Kreuz zu den Rändern der Flagge aus. Steht die Fahne nicht aufrecht im Wind, kann es leicht sein, dass sich der eine oder andere Segler wundert: Ein Däne, der seine eigene Gastflagge vorne am Mast fährt und hinten die Nationale? Ein Gespräch oder ein Anheben der Flagge klärt dann meistens den Irrtum. Als Schweizer Schiff sind wir in diesen Breitengraden eher Exoten. Unmittelbar neben dem gut geschützten Hafen erstreckt sich ein Kilometerlanger Sandstrand, mit der tosenden Brandung und dem grünen Meer fühlen wir uns wie in der Karibik. Die Landschaft ist abwechselnd schön, die meisten Häuser liegen diskret zwischen den Föhrenwäldern und vom Nordbjerg lassen wir den Blick übers weite Meer streifen. Im Osten der Insel liegt die Wüste „Orkenen“, wo Nordeuropas grösste Heidefläche mit 3-4000 Flechtenarten wächst, und die natürlich unter Naturschutz steht. Auf der Osthuk von Anholt steht heute für die Schifffahrt ein Leuchtturm, bereits im 16. Jahrhundert brannte dort ein Holzfeuer, mitunter ein Grund, warum ein grosser Teil des einstigen Waldbestandes verfeuert wurde. So ganz genau nahmen die Inselbewohner ihre Feuerwächter Aufgabe jedoch nicht immer, sodass manch ein Segler zum Wohle der Inselbewohner auf dem Ostriff strandete.

Nebenan auf der Sandzunge Totten werfen die Robben von Juni bis Juli an Land ihre Jungen. Zum Schutz der Tiere ist jeglicher Zugang verboten, falls Menschen zu nahe kommen, flieht das Muttertier ins Wasser und das Säugen des Jungen wird unterbrochen. Erst 5- 6 Stunden später schwimmt die Robbe wieder an Land, was für das Neugeborene schon den Tod bedeuten kann! Ein flotter Südwest Wind spornte Wolfgang nach dem Frühstück an, um den Surfer zur Beach zu tragen und sich in der jetzt noch kleinen Brandung aus zu toben. Am späteren Nachmittag sprach ihn eine ältere Dame vom Nachbarschiff an und erzählte ihm, wie undenkbar es für sie sei, sich auf so einem Brett halten zu können. Natürlich hatte er auch einige Stürze zu vermeiden und war sich das Windsurfen in der Brandung nicht mehr gewohnt. „Mit dem zunehmendem Wind werden die Arme lang und das Segel zu gross; man ist ja keine Zwanzig mehr,“ erklärte er ihr.



Worauf sie keck antwortete: Ja und wir sind keine Fünfundsiebzig mehr! Jetzt viel uns das Kinn nach unten, wir schätzten dieses vitale Ehepaar viel jünger ein. Schön, in diesem Alter noch so unterwegs sein zu können. Am Mitsommerfest welches in Dänemark St. Hans heisst und am 23. Juni gefeiert wird, zünden die Dänen am Meer ein Feuer an und singen alte Volkslieder. Da Anholt der Feuergefahr im Sommer besonders ausgesetzt ist, liegen Feuerwehrschräume und Motorenumpfen schon vor dem Entfachen des Feuers bereit, zieht das Volk nach dem letzten Lied Richtung Kneipe weiter, darf munter gespritzt werden, was vor allem die Kinder erfreut.

Auf nach Schweden

Uns zieht es weiter nach Schweden, nach Göteborg sind es nochmals 35 Sm. Wir richten uns auf einen Nachttörn ein, Prüveda hält mit der Windsteuerung ihren Kurs alleine, wir kontrollieren nur Kurs und Abdrift. Eine feine Sache ist das, den dritten Steuermann arbeiten zu lassen, zudem wird der weder müde, noch hat er Hunger. Da unsere Hydrovane Windsteuerung aber auch ohne elektrischen Strom auskommt, haben wir keine Sorgen die Batterien könnten sich leeren. Am Wochenende eine Stadt wie Göteborg anzusteuern, macht für uns keinen Sinn, die Läden sind Sonntag's zu und wir bezahlen eine zusätzliche Nacht. So ankern wir an diesem Abend bei Vendelsö in einer grossen Bucht zwischen Varberg und Göteborg. Am nächsten Tag öffnet sich ein Labyrinth von Felsen und Steinen, wir sind in den Schwedischen Schären angekommen. Unsere ganze Aufmerksamkeit gilt nun der Navigation und wir sind heilfroh um unsere geschenkten Seekarten aus dem Jahre 1976! Die Steine liegen immer noch am selben Ort, hat uns der freundliche Seekarten Sponsor schriftlich versichert. Und so ist es auch. Hilfreich ist zudem, dass einige Boote vor uns nach Göteborg wollen, so können wir ihnen teilweise nachfahren. Der königliche Gasthafen liegt in einer ruhigen Gegend, etwa 10 km ausserhalb vom Zentrum, nur die sanitären Anlagen entsprechen nicht mehr dem "königlichen" Standart. Zum Zeichen, dass wir die erste Schweizer Yacht dieser Saison sind, wird die Schweizer Flagge vom freundlichen Hafenmeister für uns gehisst. Zunächst klettern wir aber auf die erste hohe Schäre, um zur Abwechslung einen Überblick von oben über den Felsinsel-Irrgarten und die Gewässer vor Göteborg zu erhalten.

Am nächsten Tag erkunden wir Schwedens zweitgrösste Stadt per Velo, es regnet etwas und wir sind fast nass, als wir im Zentrum ankommen. Mit Schwedischen Kronen die der Bankomat ausspuckt, sind wir wieder mobil und finden in der Saluhalle ein gemütliches Beizli um unseren Hunger und Durst zu stillen. Die Saluhalle ist eine alte Markthalle, wie sie Ende des 19. Jahrhundert gebaut wurde mit der typisch halbrunden Stahldachkonstruktion. Mit vollen Einkaufstaschen machen wir uns abends wieder auf den Heimweg, der leichte Regen hat sich in nasse Bindfäden verwandelt, durchgetränkt und bis auf die Haut nass erreichen wir den Hafen. Es ist kühl, wir heizen den Ofen ein, um all die nassen Sachen wieder trocken zu kriegen, sogar im Sommer sind wir froh um unsere Heizung.



Parkieren am Schärenfels



Bei wieder sommerlichen Temperaturen verlassen wir Göteborg zuerst in südlicher Richtung um uns in den verwirrenden Schären mit ihren tausend Felsen und Steinen etwas an zu „klimatisieren“. Es ist wie wandern, man fängt unten an und Schritt für Schritt geht's immer besser. Unser neues Ankerbuch zeigt uns, in welchen schönen gut geschützten Buchten sich die schwedischen Segler festmachen. Meistens lassen sie den Heckanker fallen, fahren mit dem Bug voran an die Felsen, und sichern an Land das Boot mit zwei Vorleinen, und schlussendlich ziehen sie die Heckankerleine stramm. Da viele dieser Buchten schon über grosse Eisenhaken verfügen, ist der Gebrauch der eigenen Schärenhaken oft nicht mehr nötig, somit werden auch die Felsen nicht unnötig zerstört. Unser erstes Anlegemanöver gelingt mit den hilfreichen schwedischen Seglern recht gut, so liegen wir im Päckchen nebeneinander. Die erste Handlung der Schweden ist es nun, den Grill auf einen Felsen zu platzieren und einzuheizen. Ist alles zum Picknick bereit wird genüsslich gegessen und vor allem viel getrunken. Wir setzen uns seit kurzem auch vermehrt zum Abendessen auf die Felsen, geniessen die Aussicht und die warme Abendsonne und wünschten uns, dass Ihr liebe HP Leser und Leserinnen auch einmal diese Ruhe und Natur erleben könnt.

